

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Hilfsbuch für die deutsche Litteraturgeschichte**

**Herbst, Wilhelm**

**Gotha, 1892**

A. Sein Leben

[urn:nbn:de:bsz:31-264777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264777)

## IV.

## Friedrich v. Schiller.

## A. Sein Leben

(bis zum Zusammenleben mit Goethe).

1759—1794.

**a. In der schwäbischen Heimat (1759—1781).** Geb. zu Marbach in Württemberg am 10. (oder 11.?) Nov. 1759. Sein *Vater*, früher Feldscher, damals Lieutenant, starb als (Titular-)Major und Garteninspektor des Lustschlosses Solitude. Die *Mutter*, Tochter eines Marbacher Gastwirts, war eine fromme und sinnige Frau; in Gesicht und Statur war der Sohn ihr Ebenbild. Als vierjähriger Knabe kam Schiller nach Lorch an der Rems, wo er den ersten Unterricht erhielt, 1766 auf die Lateinschule nach Ludwigsburg. Sein anfänglicher Wunsch war, Theologie zu studieren. Aufnahme in die *Karlsakademie*, zuerst in Solitude als Jurist 1773, seit 1775 in Stuttgart als Mediziner. Lektüre der Psalmen und Propheten, des Vergil, von Klopstocks Oden und Messias, der Lieder Luthers, Paul Gerhardts und Gellerts, von Ossian und Rousseau, von Goethes *Götz*, *Werther* und *Clavigo* u. a. Einfluß der pathetischen Dichtungen der Sturm- und Drangperiode, namentlich des „Julius von Tarent“ von Leisewitz, und Shakespeares in Wielands Übersetzung. Statt anderer unausgeführter dramatischer Pläne entstanden „*Die Räuber*“, 1777 begonnen, 1781 veröffentlicht. Nach dem Abgang von der Akademie (1780) lebte Schiller als Regimentschirurgus in Stuttgart. Ungnade des Herzogs Karl Eugen wegen einer gegen Graubünden gerichteten Stelle in den „Räubern“. Verbot, Komödien oder Ähnliches zu schreiben. Eine ohne Urlaub unternommene Reise nach Mannheim zur Aufführung der „Räuber“ brachte ihm Arrest. Seine Flucht von Stuttgart nach Mannheim (Sept. 1782).

**b. In der Fremde (1782—1789).** Zehnwöchentlicher Aufenthalt in Mannheim, Herausgabe des fertig mitgebrachten „*Fiesko*“. Halbjähriges Asyl auf dem Wolzogenschen Gute Bauerbach bei Meiningen. „Luise Millerin“ (später „*Kabale*

und Liebe“), Anfang 1783. Rückkehr als Theaterdichter nach Mannheim 1783, wo der Freiherr v. Dalberg sein Talent für die dortige Bühne ausbeuten wollte. Gründung der *Rheinischen* (später *neuen*) *Thalia* (1788—1791). Zusammen treffen mit dem Herzog Karl August von Weimar in Darmstadt, der ihm nach der Vorlesung des ersten Aktes von „Don Carlos“ den Ratsstiel verlieh. Einladung KÖRNER'S (Vater des Dichters) und seiner Freunde nach Leipzig und Dresden (1785). Geschichtliche Quellenstudien; Arbeit an dem schon früher begonnenen, 1787 vollendeten „Don Carlos“. Schiller in Weimar 1787; Verlobung mit Charlotte v. Lengefeld (geb. 1766) in Rudolstadt.

**c. Professur in Jena (1789).** Anfangs ungemeiner Erfolg seiner geschichtlichen Vorlesungen, denen sich später philosophische und ästhetische anschlossen. Vermählung 1790. Die Poesie trat gegen die Wissenschaft (namentlich auch das Studium der Kantschen Philosophie) zeitweise zurück. Großmütige Unterstützung durch den Herzog Christian Friedrich von Holstein-Augustenburg und den dänischen Minister Grafen Ernst v. Schimmelmann. Plan zum „Wallenstein“ 1792. Das philosophische Gedicht „Die Künstler“ 1789. „*Citoyen français*“ 1792 als „*Le sieur Gille, publiciste allemand*“. Wiedersehen der schwäbischen Heimat (Sommer 1793 bis Mai 1794), noch bei Lebzeiten des Herzogs Karl. Anknüpfung mit dem Buchhändler J. G. COTTA, dem ersten Verleger unserer klassischen Dichtung. Die Zeitschrift „*Horen*“ brachte den Dichter mit den hervorragendsten Zeitgenossen (Goethe, Kant, Herder, F. H. Jacobi, Voss u. a.) in Verbindung. Goethe, bisher dem Dichter der „Räuber“ wenig geneigt, vereinsamt in Weimar wie in der Litteratur, schloß sich nun an Schiller an, und es entstand jener einzige Dichterbund, der den Höhepunkt unserer poetischen Litteratur bezeichnet; mit vollem geschichtlichem wie künstlerischem Recht von Meisterhand in dem Weimarer Doppeldenkmal verewigt. Die Dokumente dieses Geistesverkehrs liegen vor in dem Briefwechsel der beiden Dichter (vom 13. Juni 1794 bis 24. April 1805). Goethes Ehrenzeugnis über den heimgegangenen Freund im „Epilog zu Schillers Glocke“ vom 10. Aug. 1805 (wiederholt und erneut am 10. Mai 1815) in 13 Stanzen. Aus der vierten:

„Und hinter ihm, in wesenlosem Scheine,  
Lag, was uns alle bündigt, das Gemeine.“

Die siebente:

„Nun glühte seine Wange rot und röter  
 Von jener Jugend, die uns nie entfliegt,  
 Von jenem Mut, der, früher oder später,  
 Den Widerstand der stumpfen Welt besiegt,  
 Von jenem Glauben, der sich, stets erhöhter,  
 Bald kühn hervordrängt, bald geduldig schmiegt,  
 Damit das Gute wirke, wachse, fromme,  
 Damit der Tag dem Edlen endlich komme.“

## B. Hauptwerke dieser Periode.

Wie Goethe der erste Lyriker, so ist Schiller der *erste Dramatiker der Nation*. Er hat in unser Drama wieder das bewegte Staats- und Völkerleben, große geschichtliche Stoffe und Motive eingeführt.

**I.** Durch seine **Jugenddramen** geht im Stile der Sturm- und Drangperiode ein ungestümer Zug nach Freiheit, nach dem Durchbrechen der sozialen und politischen Schranken, verstärkt durch des Dichters persönliche Lage, Rousseaus Einwirkung und den Geist der Zeit, den Vorboten der nahenden Revolution.

1. **Die Räuber** 1781 (erst in der 2. Auflage von 1782 als Titelvignette der Löwe mit der Devise „in Tirannos“). Der Dichter hat sein Stück in der Gegenwart gedacht, die erste Theateraufführung (in Mannheim 13. Januar 1782) verlegte es in das 16. Jahrhundert; im Grunde ist es geschichtlich unbestimmt.

Karl Moor, die verirrte Kraftnatur, sinkt und fällt, aber der ewigen Gerechtigkeit gegenüber versöhnt und versöhnend; Franz Moor, der teuflische Bösewicht, überbietet die Räuber. Feigheit hält ihn vom Brudermord zurück, er endet in Verzweiflung durch Selbstmord. Psychologische Motivierung der beiden Charaktere. Tragischer Untergang des ganzen Hauses.

Einzelne Züge stammen aus Leisewitz' „Julius von Tarent“ und geringeren Dramen der Zeit, das Ganze ist Schillers originales Eigentum und zeigt bei aller Unnatur, Übertreibung, Roheit die große Schöpferkraft des Dichters und sein angeborenes technisches Genie für das Drama. Das Stück traf mit der gegen Staat und Gesellschaft anstürmenden Opposition